

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

15.4.1855 (No. 89)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 15. April.

N. 89.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Preiszettel oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Karlsruhe, 14. April.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Stephanie sind heute Mittag zum Besuch der großherzoglichen Familie von Baden daber eingetroffen und sind Abends nach Mannheim abgereist.

Fransösishe Denkschrift über die orientalische Expedition.

(Schluss.)

Hier ist Gelegenheit, von General Canrobert und Lord Raglan zu sprechen, wie die Geschichte von ihnen sprechen wird. Ihre Rolle auf dieser großen Schaubühne war der beiden Länder, deren Schwerter sie führen, würdig. Unermesslichen Hindernissen gegenübergestellt, mäsien sie dieselben nur ab, um desto besser durch Muth, Beharrlichkeit, und Hingebung darüber obzusiegen. Die Armeen, durch ihr Beispiel gestärkt, hat Alles gebildet, ohne sich zu beklagen; allen Unbillen eines furchtbaren Winters ausgesetzt, Nichts als Löcher in der Erde und kleine Traggelbe besitzend, um sich vor Kälte, Schnee, und Regengüssen zu schützen, hat sie der Ehre der Fahne und des Vaterlandes, sowie dem Vertrauen der Führer, die sie auf dem Schlachtfeld lieben und ehren gelernt hatte, kein Opfer verweigert.

Zur richtigen Würdigung der unermesslichen Schwierigkeiten des Unternehmens, das die Oberbefehlshaber entworfen und ausgeführt hatten, wird es vielleicht nicht unzuweckmäßig sein, den Unkundigen zu erklären, worin eine wirkliche Belagerung besteht und wie die von Sebastopol außerhalb aller der Prinzipien gestellt ist, deren bewunderungswürdigen Inbegriff man in der durch Bauban verewigten Wissenschaft findet. Wir wollen sogleich bemerken, daß Sebastopol, eine nach der See zu sehr besetzte Stadt, nach Süden nicht regelmäßig besetzt ist. Der Umkreis wird von einem wenig tiefen Graben vertheidigt, dessen Erde nach der Stadt zu aufgeworfen ist, um dort eine Brustwehr zu bilden. In erster Reihe befinden sich Berkan und Wolfslöcher, und die Batterien, deren Feuer sich vorwärts von diesen Vertheidigungsmitteln kreuzen, erheben sich stoffelförmig hintereinander nach dem Mittelpunkte der Stadt zu. Ferner ist der Hafen von Kriegsdampfschiffen durchschnitten, die, eben so viele bewegliche Batterien bildend, alle Vertheidigungswerke decken und flankiren.

Die Denkschrift erklärt nun die vier Hauptstadien der Operationen einer Belagerung (1. Einschließung; 2. Eröffnung des Laufgrabens; 3. Erbauung der Parallelen und Batterien, sowie Eröffnung des Feuers; 4. Krönung des bedeckten Wegs, Anlage der Bresche und Contrabatterien) und zeigt, wie in jedem dieser Stadien ganz andere Verhältnisse obwalten haben, als sie sonst vorzukommen pflegen, und wodurch den Belagernden stets neue und außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg traten. Darauf wird weiter gesagt:

Es gibt in der Geschichte der modernen Staaten kein Beispiel eines schwierigen und glorreichen Unternehmens, das auch gerade durch die Größe der Hindernisse, die es darbietet, mehr mit der Bedeutung seines Zwecks und der der Staaten, die sich dabei betheiligen finden, im Verhältnis stände. Die Belagerung von Sebastopol ist nicht wohl irgend einer andern in unsern militärischen Annalen ähnlich. Einen Platz angreifen, der nicht eingeschlossen ist, wenn der Feind, an Zahl überlegen, sich an Mannschaft, Lebensmitteln, und Munition erneuern kann, und wenn er das offene Feld inne hat, ist eine verwegene That, die nur von England und Frankreich, zu einem für Europa notwendigen Zweck veranlaßt, ernstlich versucht werden konnte.

Man hat die Belagerung von Danzig als eine, wo der Heroismus, verbunden mit der Wissenschaft, über die größten Schwierigkeiten einer hartnäckigen und großartigen Vertheidigung gesiegt habe, viel jünger und bewandert. Danzig, von der Weichsel, deren Mündung in's Baltische Meer von dem Fort Weichselmünde geschlossen ist, vertheidigt, befand sich ebenfalls in sehr unangünstigen Bedingungen für eine vollständige Einschließung; doch war es möglich, eine Position auf dem Flusse einzunehmen, zwischen dem Fort, welches seine Mündung versperrte, und der Stadt alle Verbindung mit dem Meere abzuschneiden und den Platz einzuschließen. Und dieses fand auch unter dem Befehl des Marschalls Lesebore statt. Wie wohl nun dieser Platz in unsere Angriffslinien eingeschlossen war, und ungeachtet der Nähe des Kaisers Napoleon, der an der Spitze einer großen Armee die Belagerung deckte, und die Unterstüzungen Preußens und Russlands paralysirte, so hatte doch Danzig nach der Eröffnung der Laufgräben einundfünfzig Tage lang Widerstand geleistet. Später nach dem Rückzug von Moskau hat diese von den Franzosen okkupirte Stadt erst nach einer einjährigen Vertheidigung und einem kombiniten See- und Landangriff kapitulirt. Wir könnten noch Beispiele aufzählen, wenn diese nicht schon genügen, um zu beweisen, daß die englisch-französische Armee in der Krim Alles, was man von ihrer Tapferkeit und der Geschicklichkeit ihrer Anführer erwarten konnte, gethan hat. Sie hat nicht nur Beweise der Ausdauer und Festigkeit inmitten Gefahren und Leiden gegeben, sie hat auch noch durch die Hinzufügung des glorreichen Sieges von Inzerman

zu dem an der Alma die Ehre unserer Waffen erhöht. Wir müssen hoffen, daß der Zweck ihrer edlen Anstrengungen erreicht werden wird; aber schon jetzt wird die öffentliche Meinung sagen und die Geschichte wird es eines Tages bekräftigen, daß sie die Bewunderung und Dankbarkeit der ganzen Welt verdient hat. Wir haben eben die militärische Haltung der allirten Regierungen seit dem Anfang des Feldzuges an dargestellt. Wir werden mit derselben Genauigkeit und Unparteilichkeit die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen, ihre Beweggründe und ihren Zweck auseinandersetzen.

Orientalische Angelegenheiten.

Wenn die Vertheidiger der deutschen Neutralität und Passivität im Augenblick unermüdet darauf hinweisen, daß Russland durch seine Konzessionen hinsichtlich der zwei ersten Garantieforderungen jeden Grund zu einem Zerwürfniß mit Deutschland hinweggeräumt habe, so machen sie damit auf eine Seite der russischen Politik aufmerksam, in der vielleicht wesentlich die Absichten zu suchen sind, die ihren gegenwärtigen Gang leiten.

Als Russland die orientalischen Wirren erregte, erwartete es von keiner Seite einen ernstlichen, d. h. unüberwindlichen Widerstand. Von den deutschen Großmächten fürchtete es Nichts, eine Allianz der Westmächte hielt es für unmöglich, eine europäische Koalition erschien ihm fabelhaft. Mit der Türkei allein gedachte es schon fertig zu werden, ebenso mit einer partiellen Hilfe, die sie etwa finden möchte, z. B. bei Frankreich. Als die Dinge nicht nach Wunsch gingen, suchte Russland der wachsenden Schwierigkeit durch eine Reihe diplomatischer Mittel Herr zu werden, worunter die Anwendung des Grundgesetzes: divide et impera obenan stand. Den Hebel setzte es, nicht ohne Geschick und Glück, besonders in Deutschland ein.

Man erinnert sich, daß das Petersburger Kabinet im Anfang mit aller Entschiedenheit den Satz geltend zu machen suchte: seine Differenz mit der Pforte sei lediglich eine Privatangelegenheit, die keinen andern Staat etwas angehe. Als damit nicht durchzukommen war, machte es den Versuch, die deutschen Großmächte dadurch in sein Interesse zu ziehen, daß es sie zum Abschluß einer „Defensivallianz“ einlad. Es ist eine unbedingte anzuerkennende That Preußens, daß es dieses Ansuchen ohne alles weitere Bedenken und bündig von der Hand wies. Freilich sind die Erwartungen, die von verschiedener Seite auf diesen Akt des Berliner Kabinetts gegründet wurden, nur theilweise in Erfüllung gegangen. In dessen kam doch der Vertrag vom 20. April zu Stande, nachdem kurz vorher der englisch-französische Allianzvertrag abgeschlossen worden war. So standen zwei Allianzen neben einander, im Prinzip ziemlich übereinstimmend, nicht aber an Energie und Tragweite. Noch gab es einen Augenblick, wo Russland durch Waffengewalt glaubte imponiren und eine tie Situation beherrschende Machtstellung gewinnen zu können (Stoß auf Silistria); aber als die Allianzen Ernst machten, namentlich als das durch Preußen und Deutschland gedeckte Oesterreich das Schwert zeigte, da war es mit den russischen Aggressionsplänen vorbei. Freilich war's seit der Räumung der Donaufürstenthümer auch mit der Energie der preussisch-deutschen Politik nach dieser Richtung vorbei. Wer nicht übersehen will, daß wir dabei die maßgebenden Reaktionen in erste Linie stellen, wird diesen Sag weder durch Resonances, noch selbst durch Hinweilung auf den Zusatzartikel zum Vertrag vom 20. April und die feierlichen Bundesbeschlüsse emkräften wollen. Wochte man sich auch gewissen weitergehenden Schritten nicht glauben entziehen zu können, so kulminirte diese Politik — der ausgesprochenen und unausgesprochenen Absicht nach — doch in den Jdeen der Neutralität, Passivität, Front nach allen Seiten, und der möglichsten Hemmung des entgegengelegten politischen Strebens.

Dieser Stand der Dinge kam Russland insofern wesentlich zu Statten, als er nicht nur eine geschlossene Koalition Europa's verhinderte, sondern auch die bestehenden engern und weitern Beziehungen unter dessen unmittelbaren und mittelbaren Gegnern schwächte. Das Petersburger Kabinet hat Dies wohl zu taxiren und zu benützen gewußt; seine Note vom 6. Nov. v. J. und seine an Mailand ausgesetzene Anerkennung lassen — von Andern gar nicht zu sagen — hierüber keinen Zweifel zu. Ueberhaupt befehligte sich dasselbe Deutschland gegenüber der möglichsten Rücksicht und Mäßigung; zumal auch gegen Oesterreich, mit dem es den Bruch sorgfältig vermied, obgleich hundertfältiger Anlaß dazu vorhanden gewesen wäre. Freilich, ein Krieg mit den vereinigten deutschen Nachbarstaaten, die allein eine Armee aufbieten können, eben so stark und besser als die russische, ist ein anderes Ding, als ein Krieg bloß mit den Westmächten, die ihre Waffen in den fernem, unwirklischen, und zum Theil unangreifbaren Osten zu tragen haben.

So war die Spaltung in Deutschland vorhanden; Oesterreich repäsentirte das vorwärts strebende, Preußen und die seinem Standpunkt befreundeten Staaten das retardirende Prinzip. Wir sind nicht gemeint, der Politik Oesterreichs das Prädicat durchgehender Konsequenz und Energie zu er-

theilen — wir erinnern nur daran, daß es, als die Russen die Fürstenthümer bereits besetzt hatten, einen Theil seiner Armeen entwarfnete, und zur Zeit der Mission des Grafen Drioff nicht nur selbst zur Neutralität geneigt war, sondern auch dem Bunde eine Neutralitätserklärung anreith; gewiß aber ist, daß es später einen, die Pläne Russlands durchkreuzenden Weg betrat, auf dem es seitdem mit einer gewissen Folgerichtigkeit und Kraft fortschritt. Da ihm Preußen und Deutschland nicht nach Wunsch folgten, so näherte es sich mehr und mehr dem Westen. Dadurch wurde wiederum auch die preussische und die Bundespolitik von Stufe zu Stufe weiter getrieben.

Nachdem Russland aus seinen Aggressionsstellungen gebrängt war, wurden bekanntlich die vier Garantiepunkte formulirt. Oesterreich adoptirte sie am 8. Aug. v. J.; Preußen und der Bund nahmen sie später zwar ebenfalls an, jedoch so, daß sie die zwei ersten Punkte (die Donauschiffahrt und das Protektorat über die Donaufürstenthümer betreffend) als das deutsche Interesse näher berührend voranstellten.

Konnte es dem Petersburger Kabinet jetzt noch zweifelhaft sein, was es zu thun habe, um nach Kräften zu verhindern, daß nicht auch Preußen und der Bund sich entschiedener seinen Gegnern anreithen? Konnte es sich nicht mit der Hoffnung schmeicheln, durch Nachgiebigkeit in Bezug auf die zwei ersten Punkte jene zu begütigen und von diesen zu trennen? Konnte es nicht die weitere Hoffnung nähren, selbst Oesterreich, dessen Interessen bei besagten Punkten doch am unmittelbarsten berührt waren, in der Hauptsache zufrieden zu stellen, vielleicht von den Westmächten loszuschaffen, jedenfalls aber in Deutschland zu hemmen, so daß nur die Schwierigkeiten des dritten Punktes und der Kampf mit den Westmächten allein übrig blieben, den Russland nicht scheut?

Wir vermögen nicht zu sagen, ob das Verfahren des Petersburger Kabinetts auf den Wiener Konferenzen hiemit erklärt ist; man wird aber diesem Erklärungsversuch die Wahrscheinlichkeit schwerlich ganz abstreifen wollen.

Die Frage ist jetzt ernster, denn je, an Oesterreich gestellt. Warten wir seine Antwort ab. Ob sie gleich tapfer, wie die seiner inspirirten und privaten Presse ausfallen wird — Das eben ist die Frage. Was aber weniger in Frage steht, ist, daß seine im Verein mit den Westmächten gegebene Entscheidung, wie sie auch fallen mag, von den nachhaltigsten Folgen für die Entwicklung der deutschen Politik sein wird.

* Berlin, 13. April. Die „Preuß. Corr.“ widerlegt eine Pariser Nachricht der „Deutsch. Wkshll.“, der zufolge die preussische Regierung eine Note nach Paris übermacht haben sollte, des Inhalts: Sie sei von dem Entschlusse Russlands, die dem dritten Garantiepunkte gegebene Auslegung nicht anzunehmen, in Kenntniß gesetzt, wodurch also die Verlängerung des Krieges unvermeidlich werde; demzufolge halte Preußen sich zur Erklärung seiner loyalen Neutralität für verpflichtet und verspreche, daß dieselbe vollständig und aufrichtig sein solle.

Wien, 9. April. (A. J.) Hr. Drouyn de Lhuys hat zu einem fremden Diplomaten, der sich danach erkundigte, wie lange der französische Minister des Aeußern unter uns zu weilen gedächte, gesagt: „Es ist möglich, daß ich binnen fünf oder sechs Tagen abreise, sowie, daß ich vielleicht zwei Monate in Wien verweile; Dies hängt lediglich von Russland ab.“ Die Sotire, welche Graf Buol zu Ehren des Hrn. Drouyn de Lhuys gestern Abend gab, gehört zu den glänzendsten, die im Hotel der Staatskanzlei seit Jahren gesehen wurden. Sämmtliche Hofwardenträger, Minister, Mitglieder des diplomatischen Körpers, der hohe Adel, und ein Kranz der vornehmsten und elegantesten Damen waren anwesend, auch die beiden russischen Bevollmächtigten Gortschakoff und Titoff.

Wien, 11. April. Zu den jüngst bekannt gewordenen Instruktionen der türkischen Bevollmächtigten zu Wien (S. Karlsru. Ztg. Nr. 86) macht die (amtliche) „Wien. Ztg.“ die Bemerkung, daß dieselben nicht der jüngsten Zeit anzugehören scheinen. Ali Pascha dürfte sonach modifizirte Instruktionen erhalten haben.

* Paris, 13. April. Der Wiener diplomatische Korrespondent des „Constitutionnel“ berichtet vom 9. d., daß die Westmächte mit der Pforte, die der Deffnung der Meerenge von Konstantinopel bekanntlich entschieden widerspricht, vollkommen einverstanden seien. Nur soll dem Vertrag vom 13. Juli 1841 ein Reglement beigelegt werden, das die Fälle spezifizirt, in denen gleichwohl ausnahmsweise dieselbe von Kriegsschiffen besahren werden könne.

* London, 12. April. „Morn. Post“ (Organ Palmerston's) bringt einen längern Artikel, worin es u. A. heißt: Es ist jetzt gewiß, daß die Besungen für den Fürsten Gortschakoff und W. v. Titoff vor dem 15. in Wien nicht eintreffen können, und möglicher Weise erst am 20. eintreffen werden. Das wahrscheinliche Datum ist vielleicht der 17. oder 18., bis wosin die Bisbegier des Publikums sich in Geduld fassen muß. Die Konferenzen, welche etwa vor jenem Datum stattfinden mögen, werden sich nur auf Gegenstände von vergleichsweise geringerer Bedeutung beziehen. Wir sind erfreut, melden zu können, daß die Aeußerungen des Wiener Hofes den Westmächten die größte Befrie-

bigung gewähren; das unser Militär, im Fall der Frieden jetzt nicht zu Stande kommt, bereit ist, seine äußersten Kriegsanstrengungen zu machen, um den Endzweck unserer Allianz zu erzielen.

Ferner behauptet der Artikel, Se. Maj. der König von Preußen habe den Kaiser von Rußland dringend ersucht, den Grafen Nesselrode in Person abzuschicken, um wo möglich Frieden zu machen, und ihm warnend bedeutet, „daß, im Fall die Friedensstiftung durch unnötige, vom Petersburger Kabinett ausgehende Schwierigkeiten hintertrieben würde, ganz Deutschland sich ohne Zweifel auf die Seite Oesterreichs und der Westmächte stellen dürfte, und daß dann Preußen, verlassen von seinen deutschen Freunden, sich in eine äußerst schwierige Stellung verlegt sehen würde.“ Das wir dem englischen Blatt die volle Verantwortlichkeit für diese Nachrichten überlassen, versteht sich von selbst.

Wien, 14. April. (L. D. d. St.-A. f. B.) Die „Presse“ meldet, daß Fürst Galizin mit den russischen Instruktionen angekommen sei.

Aus dem Norden.

Stockholm, 3. April. (Köln. Jtg.) In Finnland fahren die Rüstungen fort. Mehr als 100 neue Kanonen vom größten Kaliber sind auf den Mauern Sveaborgs aufgerichtet, und die Wege von Petersburg nach Helsingfors werden von Truppen und Transporten von Lebensmitteln und Munition unaufhörlich befahren. Der neue russische Gouverneur, General Berg, entwickelt eine große Thätigkeit.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. April. (Köln. Jtg.) Nach Krakau sind neuerdings mehrere ansehnliche Transporte mit Lagergeräthschaften abgegangen, und soll mit der Errichtung eines besetzten Lagers bei Krakau unverzüglich begonnen werden, damit, wie es in einem vor einigen Tagen erlassenen allerhöchsten Armeebefehle heißt, dasselbe bis 1. Mai von den betreffenden Truppen, welche dort in der Stärke von 150,000 Mann konzentriert werden, bezogen werden kann. Die Effektivität der bereits abgeschlossenen Armeelieferungen ist bis zur Stunde noch nicht scharf worden, wie Dies in einer Wiener Korrespondenz der „Allg. Jtg.“ behauptet wird; im Gegentheil sind erst vor einigen Tagen neue Verträge abgeschlossen worden.

Vom Bosporus.

Konstantinopel, 31. März. Ein der „Pr. Corr.“ vorliegendes Schreiben meldet, daß die Arbeiten für das Lager der französischen Reservearmee auf dem Wege zwischen Bujukdere und Pera mit großem Eifer betrieben werden; doch scheint man sich auf hölzerne Baracken und Schuppen zu beschränken, die von Sachkundigen zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten während der heißen Jahreszeit als völlig ungenügend bezeichnet werden. — Die Berichte aus der Krim über die Haltung der verbündeten Truppen lauten sehr anerkennend, und auch die Verpflegung derselben, sowie die Hospitaleinrichtungen sollen in neuester Zeit Nichts zu wünschen übrig lassen. — Es stellt sich immer deutlicher heraus, wie große Vorsicht alle Reformen verlangen, welche an den Sitten und Gebräuchen der orientalischen Völker rütteln. Auf Andringen der europäischen Diplomatie ist die Pforte bekanntlich mit Verböten gegen den Sklavenhandel, namentlich gegen den Handel mit ischkeressischen Mädchen und Knaben, eingetreten. Diese Maßnahmen haben jedoch auf die ischkeressische und lezbische Bevölkerung, welche den Sklavenhandel als eine Haupterwerbsquelle ausbeutet, einen so ungünstigen Eindruck gemacht, daß in der vorigen Gegeand die Theilnahme an dem Kampfe gegen Rußland sehr erkaltet ist. Ein Angriff der Verbündeten gegen Sukum-Kale soll nur deshalb ohne Erfolg geblieben sein, weil die Bergbewohner die von ihnen erwartete Mitwirkung nicht eintreten ließen. Auch die von französischer Seite eingeleiteten Unterhandlungen, um die Bergvölker zu einem nachdrücklichen Vorgehen gegen Rußland zu veranlassen, sollen bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt haben.

Krimm.

Wien, 12. April. Ueber Barna und Bucharest geht uns eine telegraphische Meldung zu, welcher zufolge es in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. zu einem blutigen Gefechte vor dem Malakoffthurm gekommen wäre. Den Franzosen soll es dabei gelungen sein, die Vorwerke dieses Thurmes beträchtlich zu beschädigen und eine Position zu gewinnen, von welcher aus sie den Feind sehr belästigen können, der in seinen Arbeiten eben so unermüdet fortfährt, wie die Franzosen. Die Feldherren der beiden Armeen, Fürst Gortschakoff und General Canrobert, wetteifern in gleichem Maße an Muth und Tapferkeit. Der Eine wie der Andere weißt oft stundenlang bei seinen Arbeitern, sie ermutigend durch freundlichen Zuspruch. „Nur rüstig, Kinder!“ — rief Canrobert an einem der letzten Tage seinen arbeitenden Truppen zu — „Ihr macht das Grab des Feindes!“ Diese Worte wurden mit einem begeisterten „Vive Canrobert!“ aufgenommen, und seitdem gibt's im Lager keine Arbeiter in den Tranchéen mehr, sie gehen „den Russen das Grab machen.“

London, 12. April. Die „Gazette“ bringt eine Depesche Lord Raglan's vom 27. März, die indessen nicht viel Neues enthält. Seit dem letzten großen Kampf am Malakoffthurm ist Nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Belagerungsoperationen schreiten fort, und in den letzten zwei Nächten war die Unterbrechung durch das Feuer des Feindes unerheblich. Der Feind arbeitet emsig an der Verbesserung seiner Schutzwehren und der Ziehung eines Grabens vor dem Mamelon, gegen welchen unser Militär mittelst eines gemündeten Grabenganges vorrückt. Das schöne Wetter hält an. Aussehen und Gesundheitszustand unserer Truppen bessern sich augenscheinlich. Nachträglich bemerkt die Depesche, daß Kapitän A. E. Hill vom 89. Regiment in der letzten Nacht schwer verwundet und gefangen wurde, während er seine Schildwachen vor dem vorgeschobenen Graben auf der äußersten Linken postirte.

Das Tagebuch des Korrespondenten der „Times“ ist

vom 26. und 27. März datirt. Darnach war die letzte Affaire bei dem Malakoffthurm für die Engländer nicht so bedenklich, als man Anfangs glaubte. Anstatt 100 an Todten, Verwundeten, und Fehlenden betrug ihr Verlust nicht viel mehr als 80. Der Feind hatte die Mörserbatterie mit Uebermacht genommen, und sie etwa 15 Minuten lang behauptet, wurde aber dann durch eine Hand voll Leute hinausgeworfen, die sich mit ungeheurer Bravour schlugen. Die kleine tapfere Schar stürzte sich mit dem Bajonnet auf den Feind, der Hals über Kopf über die Brustwehr stürzte, verfolgt von den englischen Büchsenkugeln, und als die Patronentaschen erschöpft waren, tappten die Engländer unter den todtten Russen nach Patronen, um das Feuer zu unterhalten. Beim ersten Angriff auf die Mörserbatterie fiel der russische Führer, ein sehr tapferer Burste in Albanestrafacht. Wie viel Albaneser Hauptlinge auf russischer Seite fielen, ist unbekannt; aber die zwei, welche fielen, zeigten einen wilden Todesmuth. Einer arbeitete sich, trotz einer schweren Wunde, in die Batterie, stürzte auf ein Pulverfaß los, und feuerte fallend seine Pistole dagegen ab. Glücklicher Weise explodirte es nicht. Der Andere hieb, mit einem Säbel in einer, und einer krummen Klinge, die er als Dolch gebrauchte, in der andern Hand, zweimal auf die Unsern ein, bis er, von Kugeln und Bajonneten durchbohrt, fiel. Beide waren prachtvoll gekleidet und schienen Männer von Rang zu sein.

Valaklava, 31. März. (L. Dep.) Die Russen haben zwei neue Batterien gebaut und die Hinterhalte in eine vorgeschobene Parallele verwandelt. Die Allirten haben ebenfalls zwei neue Batterien errichtet. Das Feuer ist matt geworden. Das Wetter war nicht so schön; es war sehr kalt. Am 2. d. sind 8000 Egyptier von Konstantinopel nach Eupatoria abgefeuert.

Petersburg, 4. April. Der „Russ. Jnv.“ enthält folgendes Bulletin:

Der Generaladjutant Fürst Gortschakoff berichtet vom 25. März, daß die Belagerungsarbeiten des Feindes gegen Sebastopol sehr langsam vorrücken. Auf unserer Seite dagegen verbessert sich die Beschaffenheit der Festungswerke an jedem Tage, ungeachtet das fast ununterbrochene Feuer der Belagerer in den letzten Tagen härter geworden ist. Seine Minengänge werden von uns mit dem fröhlichsten Erfolge zerstört. Die türkischen Truppen, welche Eupatoria besetzt halten, werden von dem Detachement des Generalkommandanten Baron Wrangel in enger Bloade gehalten. Am 21. März rückten die Türken in einer Stärke von 18 Schwadronen, 12 Geschützen der reitenden Artillerie, und einigen Bataillonen mit Fußartillerie aus der Stadt und versuchten mehrmals die feinerne Brücke über einem Arm des Nilflusses zu passiren; aber, von dem Feuer unserer reitenden Artillerie empfangen, wurden sie gegen Abend zum Rückzug genöthigt. — Nach einem Berichte des Fürsten Gortschakoff über den von den Truppen der Sebastopoler Garnison in der Nacht vom 22. auf den 23. März unternommenen Ausfall wurden auf russischer Seite im Ganzen getödtet: 8 Stabs- und Oberoffiziere und 379 Mann; verwundet wurden 21 Stabs- und Oberoffiziere und 932 Mann.

Odessa, 2. April. Man schreibt der „Donau“: General Schabalski, unter dessen Befehl hier 12,000 Dragoner sich befinden, ist, nachdem dieses Korps voran auf Peresep gezoogen, demselben gestern nachgereist. General Annenkoff begleitete ihn bis Nikolajew, wo den genannten General weitere Befehle Gortschakoff's erwarten. General Annenkoff wurde zum Generalinspektor der ganzen russischen Pioniersarmee ernannt; seine Funktionen als Gouverneur unserer Stadt sind interimistisch an General Kurlen übergegangen. Das siebente Armeekorps, welches bis jetzt in Bessarabien stand, hat ebenfalls Befehl erhalten, nach der Krimm zu rücken, und befindet sich bereits auf dem Wege dahin. Bis dieses Korps in Taurien eingezogen sein wird, dürfte die russische Streitmacht dort auf ungefähr 200,000 Mann angewachsen sein.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. April. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 14 enthält eine Verordnung des großh. Ministeriums des Innern vom 20. v. M. über die Bewirthschaftung der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen.

Heidelberg, 13. April. Obgleich die Vorlesungen an unserer Universität in den nächsten Tagen beginnen sollten, so werden doch wohl die meisten erst in etwa 10 Tagen ihren Anfang nehmen können, weil die Studirenden diesmal sich nicht so pünktlich einfinden zu wollen scheinen. — Ein gewisser Hr. v. Silva aus Brasilien, der längere Zeit hier studirte, aber so tief in Schulden gerieth, daß er schon seit Monaten in Haft sich befand, ist kürzlich aus dem Gefängnis entwichen und bisher noch nicht wieder dahin zurückgebracht worden.

Vorgestern ist auf der hiesigen Bühne zum ersten Mal „Der Fächer von Ravenna“ gegeben worden, und zwar zur vollen Zufriedenheit der Theaterbesucher. Heute gibt im Stadttheater der in öffentlichen Blättern mit Auszeichnung genannte Professor Edward Rasmussen mit seinen Eleven Charles Furr und Emilie Gabriel eine Gastdarstellung. Den berühmten Vogumil Dawson hofft man auf seiner bevorstehenden Durchreise nach München zu einem einmaligen Auftreten in unserer Stadt bewegen zu können.

Neckargemünd, 13. April. Heute hat hier die Wahl der weltlichen Vertreter zur Generalsynode für die Diözesen Oberheidelberg, Neckargemünd, Neckarbischofsheim, und Sinheim stattgefunden. Als Abgeordneter wurde gewählt Oberhofgerichtsrath Stempf in Mannheim, und als Ersatzmann Kirchengemeinderath Hilsbach in Neckargemünd. Oberhofgerichtsrath Stempf hat bei der Leitung der Schwurgerichts-Verhandlungen einen sehr gediegenen Sinn bewährt und sich in seiner amtlichen Stellung überhaupt die allge-

*) General Canrobert sagt bekanntlich in seinem gestern mitgetheilten Bericht: „Die Russen trugen (blos während des kurzen Waffentüschandes) unter unsern Augen 400 Todte weg.“

meine Achtung erworben. Wir schöpfen daraus auch gute Hoffnungen für sein Wirken in der Generalsynode.

Aus dem Mittelrheinkreis, 12. April. Auf einem Ausfluge in das herrliche Murgthal wurde uns dieser Tage Gelegenheit, die an der badisch-württembergischen Grenze auf Württemberg Gebiet gelegene Glasfabrik Schönmünzach zu besichtigen, wobei wir mit Vergnügen wahrnahmen, welche bedeutenden Aufschwung dieses Etablissement unter seinen jetzigen Besitzern, H. H. Gröz und Komp. in Bernsbach, rasch genommen hat. Es war gerade die schöne Ehrenmünze von der Münchener Industrieausstellung angelangt, welche dieser Fabrik wegen Schönheit ihres Tafelglases und großen schwinghaften Betriebs“ ertheilt worden ist, und die aus Versehen zuerst nach Schönmünzach im Kaiserthum Oesterreich geschickt worden war. Außer dem flachen, gewölbten, und gerippten Tafelglas von verschiedener Güte und Stärke und den für Oberlichter u. dgl. sehr zu empfehlenden, gegossenen Glasziegeln, womit die Münchener Industrieausstellung besichtigt worden war, hat die Fabrik in neuester Zeit eine weitere Sorte von Tafelglas, das s. g. Kouslingglas, zu fertigen begonnen, welches wegen seiner Schönheit und Zweckmäßigkeit für Fenster, Glashütten, und Wände, die undurchsichtig und doch hell sein sollen, sehr gerühmt wird. In Folge besonderer Aufforderung ist man dort soeben im Begriff, auch die Pariser Ausstellung zu besichtigen, und wir sahen mit höchstem Interesse die geschmackvollen und mannichfaltigen Muster der letzterwähnten Glasart, welche von den einfachen Blumen- und Arabesken-Decorations bis zu den sorgfältig ausgearbeiteten Schlachtenbildern, Landschaften, und Genrebildern gerade zum Verpachen bereit lagen.

Auf diesem Ausfluge ward uns auch die Kunde, daß die diesjährige große Holzschwallung noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden wird, da sich der hierzu erforderliche Regen im Gebirge reichlich eingestellt hat, und soll der bestimmte Tag dieses interessanten Schauspiel noch besonders in Ihrer Zeitung bekannt gemacht werden.

Freiburg, 13. April. (Freib. Jtg.) Heute Morgen fand die Hinrichtung des Räubers und Doppelmörders Joh. Bapt. Gäng dahier in Beisein einer überaus großen Menschenmenge statt. Um 7 Uhr fuhren die Beamten des großh. Staatsamts und Physikats mit Urkundspersonen und Gerichtsdienern in drei Chaisen vom städtischen Rath (gleichgültig Amt-) Hause nach dem Amtsgefängnisse ab. Hier war eine Abtheilung Militär aufgestellt und ein Wagen für den Delinquenten in Bereitschaft gehalten. Unter dem Vortritte der Hälfte des Militärs fuhren die Amts- und Urkundspersonen und der Wagen mit dem Delinquenten, gefolgt von der andern Hälfte des Militärs, nach dem Richtplatze, der in der Wiehre auf den Wiesen zwischen den Wirthshäusern zur Sonne und Krone, 10 Minuten von der Stadt, gewählt war. Zur Seite des Delinquenten befanden sich der Geistliche und demselben gegenüber zwei Genarmen. Auf dem von einer größeren Militärabtheilung umgebenen Schaffote verrichtete Gäng knieend mit dem Geistlichen sein lautes Gebet. Sodann wurde von Hrn. Amtmann Brummer das schwerkgerichtliche Urtheil mit der höchstlandesherlichen Bestätigung, allgemein hörbar, verkündet, dem Delinquenten der Stad gedrohen und er dem Richter übergeben. Gäng beugte den obern Theil der Richtbühne, setzte sich auf den verhängnißvollen Stuhl, wurde hier von den Gehilfen des Richters festgebunden, der Hals entblößt, der Kopf bis über die Augen mit einer schwarzen Kappe bedeckt und sodann durch Scharfrichter Müller von Ladenburg die Entauptung mit einem sicher geführten Streiche vollzogen. Der Leichnam sank in die Tiefe der Richtbühne. Der Geistliche, Hr. Cooperator Danner, hielt eine kurze Ansprache an die versammelte Menge, die ihren Eindruck nicht verfehlte, indem die bis dahin lautlose Versammlung sich hörbar in sein Schlußgebet einstimmt. Nichts hörte diesen ersten Akt der sündenden Gerechtigkeit. Der Hingerichtete hatte sich standhaft benommen und schien als reuiger, in sich gegangener und auf Gottes Barmherzigkeit vertrauender Sünder gestorben zu sein.

Konstanz, 12. April. Die wegen Mords zur Todesstrafe verurtheilte Katharina Gromminger, geb. Hornsteiner, von Möhrich, hat gegen das hofgerichtliche Erkenntnis, wodurch ihr Besuch um Wiederaufnahme des Verfahrens als unbegründet verworfen wurde, Beschwerde an großh. Oberhofgericht ergriffen, wofürselbst gegenwärtig die Sache zur Entscheidung beruht. Auch Sebastian Deggelmann von Wollmatingen, welcher in der letzten Schwurgerichts-Sitzung wegen Urkundenfälschung, Meineids, und Brandstiftung zu 6 Jahren Zuchthaus und 300 fl. Geldstrafe verurtheilt wurde, hat um Wiederaufnahme des Verfahrens gebeten, behauptend, daß einige Zeugen ein falsches Zeugniß abgelegt haben. Das großh. Hofgericht dahier hat aber dieses Gesuch gleichfalls als unbegründet verworfen.

Am 7. d. M. wurde in Schaffhausen das vierte Dampfboot der Schaffhauser Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Stapel gelassen. Es wurde mit dem Namen „Baden“ getauft.

Stuttgart, 13. April. Nach den von allen Seiten einlaufenden Berichten geht der Pferdekauf der Remontierungskommissionen rasch von Station, ohne daß bis jetzt irgend eine Zwangsveräußerung nothwendig geworden wäre. In wenigen Tagen wird sodann die noch fehlende Anzahl von Pferden vorhanden sein, und zwar alle aus dem Lande gezogen. Es war zwar vor auszusagen, daß ein Expropriationsverfahren kaum nothwendig werden dürfte; aber es war nichtsdestoweniger ganz zweckmäßig, daß das Gesetz promulgirt wurde, weil es eine Menge Pferdebesitzer nöthigte, ihre Thiere auf den Markt zu führen. Man lernte auf diese Weise den wahren Stand genauer kennen, und weiß jetzt, ob Pferde genug vorhanden wären, wenn das ganze Kontingent in Marschbereitschaft gestellt werden dürfte, wozu immerhin 1500 bis 2000 Thiere nothwendig wären. Die Preise, welche die Kommissionen zu zahlen haben, sind mäßig, so daß beide Theile damit zufrieden sein können. Gestern rückten die Rekruten bei den Regimentern ein.

Es ist Dies der alljährliche Termin. Die der Reiterei werden auch diesmal bis zum Herbst, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, beurlaubt. Wenn aber die Friedenshoffnungen nicht eine solidere Grundlage erlangen, als in dem Umfange, daß die Aushebung dieses Jahr nicht beschleunigt wurde, so ruhen diese auf sehr leichtem Grunde, da die Rekruten, so lange sie nicht völlig eingeübt sind, zur nichterzürten Reserve oder Landwehr zählen, die ja unter keinen Umständen sogleich ins Feld zu rücken hat. Durch die Ausdehnung der Dienstzeit von 6 auf 8 Jahre hat man alte Mannschaften genug, um selbst das ganze Kontingent vollzählig zu machen, und weil dieses Jahr keine Abschiede erteilt werden, so hat das Kriegsministerium durch die neue Aushebung sogleich eine Reserve, welche die sämtliche junge Mannschaften formirt, bis sie zum Kriegsdienste herangebildet ist. Auf diese Weise erlangt man den Vortheil, mit alten, erfahrungreichen Soldaten vor den Feind rücken zu können, indem man den nachgezogenen Leuten Zeit läßt, sich nach und nach an die ungewohnten Strapazen zu gewöhnen.

Münberg, 11. April. (N. M. Z.) Fortuna hat seltsame Launen: dem Einen wird genommen und der Andere damit überschüttet. Den Haupttreffer der letzten badischen Ziehung der 35-fl.-Loose, 40,000 fl., hat ein Lehrling in einer hiesigen Spezereihandlung, Sohn eines Landmannes aus Dittenloos, Landgerichts Kauf, gewonnen.

Hannover, 10. April. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird jetzt dennoch ein Pferde-Ausfuhrverbot erfolgen.

Berlin, 13. April. Die Zweite Kammer, die gestern ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, beschäftigt sich jetzt mit dem Gesetzentwurf zur Ergänzung der Gesetze vom 31. Dez. 1842 über die Verpflichtung zur Armeepflichte und die Aufnahme neu anziehender Personen.

Italien.

Turin, 10. April. (L. Dep.) Die Senatskommission beendete den Bericht über das Klostergesetz. Die Diskussion erfolgt Montag. Die Eisenbahn von Vercelli bis Chiavasso wurde gestern eröffnet.

Rom, 13. April. (L. D. d. St.-A. f. W.) Der Papst ist mit einer Gesellschaft durch einen Plafond gestürzt, ist jedoch ganz unversehrt.

Frankreich.

Paris, 13. April. Der „Moniteur“ enthält nichts Offizielles von Bedeutung. In einem kleinen Aufsatz über die diesjährige, 140,000 Mann begreifende, Aushebung rühmt er die Ordnung und Pünktlichkeit, womit allenthalben trotz Schnees und schlechten Wetters die Operationen vor sich gegangen sind. — Die Escadrille, die den Kaiser und seine Gemahlin auf ihrer Reise nach England begleiten soll, wird vom Contre-Admiral Graf v. Chabannes-Courton befehligt sein und aus folgenden Schiffen bestehen: Austerlitz, Schraubenlinienschiff von 90 Kanonen und 500 Pferdekraft; d'Albas, Schraubenfregatte von 16 R. und 400 Pferdk., einer der ersten Schnellsegler, kommandirt vom Fregattenkapitän Daris; Virel, Dampfavisio von 2 R. und 172 Pferdk.; Cocyle, Dampfavisio von 2 R. und 160 Pferdk.; sodann noch vier andere kleinere Kriegsschiffe Pelican, Corie, Bayonnaise, und Agile. Der d'Albas wird wahrscheinlich die beiden hohen Reisenden aufnehmen.

Die Truppeneinschiffungen nach dem Orient dauern ununterbrochen fort. Am 10. führte auch wieder das Pafesboot Simois Gardebatterien von Marseille nach Konstantinopel. Die Dampfregate Darien ging am 9. von Toulon mit Truppen und 56 Polen, die in die ottomanische Armee eintreten, in See. Es scheinen fortwährend Schiffe nach Toulon dirigirt zu werden. — Der „Constitutionnel“ behauptet, daß seit kurzem zu Weg eine Menge preussischer Deserteure ankämen, die in die Krimarmee eintreten wollten. In voriger Woche habe man 17 an einem Tag gezählt.

— Gerüchte lassen den Kaiser abermals nach der Krim reisen und setzen den 10. Mai als den Tag der Abreise fest. 3% 69.35.

Spanien.

Madrid, 12. April. (L. Dep.) Das Nationalgardengesetz ist in der gestrigen Cortessitzung mit dem Armistisches Amendement mit 165 gegen 28 Stimmen angenommen worden. Gestern Abend fand ein neuer Aufspruchversuch statt, wurde jedoch sofort unterdrückt.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. April. (S. N.) Die Vorladung der zurückgetretenen Minister vor dem Reichsgerichte ist wegen Scheel's (früheren Justizministers) Abwesenheit bis zum 4. Juni aufgeschoben.

Stuttgart, 12. d., ging der „Fechter von Ravena“ zum ersten Male in Stuttgart über die königl. Hofbühne. Da es letzterer an einer Repräsentantin der „Thusnelde“ fehlt, so hatte Fein. Damböck von München diese Rolle als Gast übernommen. Fein. Damböck gehört zu den renommiertesten Schauspielerinnen im Heldenfach; namentlich ist ihre Darstellung der „Thusnelde“ von München aus mit allen möglichen Superlativen gerühmt worden. Mag sein. Unbefangene Stimmen wollen ihr jedoch den Preis vollendeter Künstlerkraft schon deshalb nicht zuerkennen, weil sie zu sehr an dem mit Recht mehr und mehr in Mißkredit gerathenen Fechter der pathetisch-deklamatorischen Ueberschwenglichkeit leide.

Ueber das Stück scheinen die Stimmen in Stuttgart, wie überall, geteilt zu sein. Während man uns schreibt, es habe durch sich selbst, wie durch die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden sehr gefallen, läßt der „Schwab. Merkur“ zwar die Darstellung gelten, hat aber an dem Stück selbst Vieles auszusetzen. Zwar nimmt er einen äußerst encouragierten Anlauf zum Lob der politischen Tendenz desselben — und gegen letztere an sich haben wir jetzt so wenig zu erinnern, als wir früher etwas gegen sie erinnern haben, — aber das Blatt spricht es mit derselben Entschiedenheit aus, mit der wir es s. Z. ausgesprochen haben, daß diese Tendenz in dem Stück ihre poetische Bewerthung nicht gefunden habe. Und darauf, d. h. auf den ästhetischen, nicht auf den politischen Theil kommt es zuerst und zunächst an, wenn man anders an ein Kunstwerk einmal, wie das denn doch sein soll, künstlerisch und nicht rein politische Maßstäbe anlegen will.

Besonders ist dem „Schw. Mer.“ die Gestalt des Fechter's anhängig; er protestirt gegen sie im Namen der Poesie, wie der deutsche Reputations. „Im Namen der Poesie — sagt er, — weil es doch wohl ein Fehler ist, ein fünfaktiges Trauerspiel zu schreiben, das mit in dem zu Ende sein kann, weil im zweiten, dritten, vierten, und fünften gar Nichts geschieht, was nicht im ersten geschehen könnte. Daß Thusnelde ihren Sohn, den Fechter, so sammenswürdig interesselos für sein Vaterland findet, ist für die Mutter eine höchst tragische Erfahrung; wird aber daraus im weiteren Verlauf eine Entwidlung, welche die Ermordung des Thumelikus am Schluß weiter motivirt? Nein! Denn der Sohn wird alle die Alte hindurch kein anderer, als er im Anfang ist; somit ist er des Todes durch die Mutterhand, wenn er ihn überhaupt verdient, schon im Anfang werth, und der Schluß konnte dem ersten Akt, mit Hinweglassung des zweiten, dritten, und vierten, angehängt werden. Die Mutter freilich kann nicht von Anfang wissen, daß all ihre Bitten und Beschwörungen an dem Sohn fruchtlos sein werden, und sie braucht mehrere Akte, bis sie sich entschließt, ihm den Tod zu geben, und sie ist eigentlich auch die Heldin des Stücks. Aber was thut sie denn, oder was erfährt sie denn die fünf Akte hindurch, als was sie gleich im Anfang thut? Mit Bitten, Klagen, und Zammern bestürmt sie den armen Teufel von Anfang bis zu Ende, ein Feld zu sein, ihn, der von Kindheit an zu gar Nichts, als zum Gladiator erzogen worden ist mit Hammelsbraten und Prügeln. Aber Deklamationen sind doch keine dramatische Handlung, und dem Fechter auf seinem Hammelsbraten-Standpunkt ist gar nicht zu verübeln, wenn er, was er anfänglich mit Gutmüthigkeit in den Worten sagte: „Laßt mich in Ruhe“, endlich etwas anders so sagt: „Was geht mich euer Deutschland an? Ich haße euer Deutschland und suche

ihm, ich bin ein Römer.“ — Doch, was eine Handlung wäre, das hat das Regim unseres Theaters mit höchst dankenswerther Zucht weggelassen, die beschimpfende Szene nämlich, wo Thusnelde vor der Bühlerin ihres aus der Art geschlagenen Sohnes kniet und sie beschwört, den Fechter zum deutschen Helden auszurüsten. Darf Das wohl die Gattin des Arminius? Darf der Poet überhaupt eine deutsche Frau von Ehre, gleichviel um welchen Preis, vor einer römischen Dirne knien lassen? — Der Dramatiker soll's mit der Geschichte halten, wie er will; er darf erfinden, wenn nur seine Erfindung einem tüchtigen Zweck dient; aber aus dem Sohne des Befreiers von Deutschland einen so jämmerlichen Fechtbruder zu machen, das ist zu hart. Wenn diese Erfindung die deutsche Indolenz verfluchen und uns an der Ehre angreifen soll, dann haben wir das Recht, dem Verfasser zu sagen, er möge vor einem schönen Theil deutscher Ehre: vor den Gesetzen, welche unsere großen Dichter der Poesie vorgeschrieben, selbst mehr Respekt haben.“ — Selbst dem gefeierten Gast war es nicht möglich, den rastlos wiederkehrenden Sentenzen über „Deutschland“ ohne Ermüdung zu folgen.“ — Sollte nicht, kann man schließlich fragen, der größere Theil des Beifalls am Ende doch mehr den Darstellenden, als dem Stücke gelten haben?

Karlsruher Wochenchau, Sonntag, 15. April. Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Genfer See, vom Signal de Bougy aus gesehen, von Bernh. Fries in Heidelberg; Simson's Gefangennehmung, von F. Schwörer in München. Kohlenzeichnungen: 12 landschaftliche Kompositionen, von Direktor Schirmer. Lithographien: Trachten des badiſchen Landes, von Feinmann und Gleichauf. Kupferstiche: The best run of the season, nach Landseer; Les Noces de Cana, nach Paul Veronese; 87 Blatt Radierungen, von Klein. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr. Ausstellung: 4 Porträts, Medaillons: P. v. Cornelius, A. v. Humboldt, W. v. Kaulbach, und Ehr. Raup, nach dem Leben modellirt, von V. Minger in Berlin, dazu die Beilage des Kunstblattes Nr. 13; der kleine Kanonier, Lithographie nach Aug. Bischof, von Hansjörgl; die Bergpredigt, nach Dubufe, geſtochen von Gautier; die Theilung der Apostel, nach Gleyer, geſtochen von Gautier; die heilige Cécilie, nach Paule Delaroché, geſtochen von Förster; der Maler im Jaglohn, nach Girardet, geſtochen von Werdmüller. Montag, 16.: 3m groß. botanischen Garten sind die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Groß. Naturalienkabinett, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Bürgerverein: Fortsetzung der Vorträge über badische Geschichte, von Dr. K. Schöplin; Abends von 6 bis 7 Uhr; für Mitglieder und gegen unentgeltliche Eintrittskarten. Dienstag, 17.: Groß. Posttheater: „Die Waife von Lomodo“, Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, von Carl. Birch-Pfeiffer; „Jane Eyre“: Frau. Rudloff, vom Stadttheater zu Hamburg, als Gast.

Karlsruhe, 14. April. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 11. April wurden zu Mittelpreisen verkauft: 80 Malter Haber zu 6 fl. 10 kr. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 21 fl.; Schwingmehl Nr. 1. 19 fl.; Mehl in drei Sorten 15 fl. 45 kr. In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 100,571 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 5. bis incl. 11. April 93,869 „ „ 194,740 Pfd. Mehl. Davon verkauft 113,673 „ „ Blieben aufgestellt 81,067 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 15. April, 2. Quartal, 49. Abonnementsvorstellung: Santa Chiara; große romantische Oper in 3 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer. Musik v. C. H. S.

berkündet wurde, und ist am 13. dieses Monats, Morgens 7 Uhr 35 Minuten zu Freiburg vollzogen worden.
Freiburg, den 13. April 1855.
Groß. badisches Postgericht des Oberheinkreises.
Litt. G. Baumgärtner.

B.276. [2]. Bad Hub.

Die Eröffnung der Mollenkur findet am 24. April statt. Die Geilen werden eine Stunde von hier entfernt auf dem Gebirgsrücken, Dmerstopf genannt. — Die Zubereitung der Mollen besorgen die Gebrüder Koller aus dem Kanton Appenzell. Die Verwaltung des Pabbades. Die Unterzeichneten erlauben sich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie wieder mit 80 Stück Schweizer Ziegen aus dem Kanton Appenzell angelangt sind. — Die vortreffliche Wolle besorgen, eine solch vortreffliche Wolle bereiten zu können, wie keine andere darrartige Anzahl im Stande ist. — Jeden Morgen von 6 bis 8 Uhr wird im Grünen Hof in Karlsruhe die Ziegenmolle veradrecht. Auf zahlreichen Zuspruch hoffend, empfehlen sich bestens

Gebrüder Koller

aus dem Kanton Appenzell.

B.271. [2]. Aufforderung.

Herr Zollamtsassistent H... g in Leopoldshöhe ist erlucht, Unterzeichnetem entsprechende Nachricht zu geben, ansonst Weiteres erfolgen wird.
Wetti, Apotheker in Zurzach.

B.235. [2]. Engberg.

Gütergipsmehl,

sowie ganz gut gebrannter Saugips ist jederzeit billig zu haben bei
Jakob Geßwein, Werkmeister.

B.255. Freiburg.

Bekanntmachung.

Johann Baptist Gäng von Eschbach, Bezirksamts Waldshut, geboren den 14. Juli 1829, lediger Hafner, ist der Sohn des im Jahr 1842 verstorbenen Maurers Jakob Gäng von da.

Von je her zum Leichsinn geneigt, und von seinen Peinmaßbedrohungen als Beweisthät bezeichnet, begann er schon in seiner frühen Jugend, welche er theils in Eschbach, theils bei Verwandten in Thengen verlebte, mit kleinen Entwendungen von Geld, die er später in größerem Maßstabe fortsetzte, um sich dadurch die Mittel zum Besuch der Wirtshäuser zu verschaffen und sich dem Laster des Trunkes zu ergeben.

Nachdem er im Jahr 1851 Soldat geworden und nach 10 monatlicher Dienstzeit und mehrfach erhaltenen Disziplinarstrafen urlaubsweise in seine Heimath entlassen war, verübte er bei seinen früheren Pflegen in Thengen einen gefährlichen Diebstahl, wegen dessen er durch standgerichtliches Urtheil vom 6. Oktober 1852, unter Verurtheilung zum Militär, zu 18 monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, die er zu Bruchsal in Einzelhaft erlief.

Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt trieb er sich an verschiedenen Orten des Großherzogthums und der Schweiz herum, und hielt sich namentlich 4 bis 5 Wochen als Gefelle bei Hafner Heinrich Stuß in Liestal auf. Im September 1854 beging er einen zweiten Diebstahl, wozu dessen er durch Erkenntnis des Bezirksamts Waldshut zu Zwöschentlicher, geschärfter Amtsgangstrafe verurtheilt wurde. Kaum war er aber am 25. Dezember v. J. wieder aus dem dortigen Amtsgangstrafe entlassen, so verübte er in fast ununterbrochener Reihenfolge und in der Zeit von nur 11 Tagen vier schwere Verbrechen: in der Nacht vom 25./26. Dezember einen gefährlichen Diebstahl bei Bierbrauer Martin Bucher in Thengen; am 27. Dezember, Abends, einen gleichen Diebstahl bei der Wittwe des Johann Wagemann, gebornen Fuchs, zu Rüdnach; am 3. Januar einen Raubversuch bei Kranzwirt Michael Singeisen zu

Liestal; endlich in der Nacht vom 4./5. Januar 1855 den Raub, verbunden mit Mord an Hafner Heinrich Stuß und dessen Ehefrau, Anna Margaretha, gebornen Sträubin, zu Liestal.

Bei der Ausführung dieses letzten und schwersten seiner Verbrechen legte er eben so viel Vorsicht und Hinterlist, als kaltsblütige Grausamkeit. Schon am 2. Januar, also zwei Tage vor der That, hatte er beschloffen, bei seinem früheren Meister, Hafner Stuß, wo er 50 bis 100 fl. zu finden hoffte, einen Diebstahl zu verüben, und weil er wußte, daß Stuß sein Geld in einem Behälter des gemeinschaftlichen Schlafzimmers zu verwahren pflegte, so faßte er gleichzeitig den raschlosen Entschluß, zu vor die schlafenden Stuß'schen Eheleute durch Mord aus dem Wege zu schaffen, wozu ihn, nach seiner eigenen Aeußerung, Lieberlichkeit und Habguth bestimmten.

Nach eingetretener Dunkelheit schlich er sich Abends 6 Uhr durch die offene Hinterthür ins Haus, wobei er sich überzeugte, daß die Stuß'schen Eheleute allein im Hause seien, und begab sich sofort durch beide Stodwerke auf den Speicher, wo er sich bis gegen 9 Uhr verborgen hielt. Um diese Zeit kehrte er wieder in den unteren Stod zurück, und blieb bis gegen 2 Uhr in der Berthütte, wo er eine Art mitnahm und seine Stiefel zurückließ.

Mit der schweren Art des Stuß bewaffnet, begab er sich dann wieder in den zweiten Stod des Hauses und verweilte noch fast eine Stunde vor der Thür des Schlafzimmers, bis er sich vollständig überzeugt hatte, daß beide Ehegatten in tiefem Schlafe lagen.

Bei hellem Mondschein — es war gerade Vollmond — trat er nun durch die unverschlossene Thür leise vor das Bett der schlafenden Eheleute und verlegte sofort dem Heinrich Stuß einen oder zwei Schläge mit dem stumpfen Theil der Art auf den Kopf. Da Stuß auf den ersten Schlag sich noch im Bett aufrichtete versuchte, so streifte ihn der Mörder durch mehrere nachfolgende Streiche nieder, indem er bald mit dem scharfen, bald mit dem stumpfen Theile des Werkzeugs mit voller Kraft zuschlug. Alle diese Streiche trafen den

Kopf und zertrümmerten den Schädel, mit Ausnahme eines einzigen, welcher 3 Rippen der Brust einschlug. Auf ähnliche Weise erging es der Ehefrau Stuß, welche sich gleichfalls auf den ersten Streich noch jammernd emporrichtete, aber eben so schnell durch nachfolgende Artstreich niedergestreckt wurde. Diese gewaltigen Kopfverletzungen, verbunden mit Gehirnverwundung und starkem Blutverlust, mußten in kürzester Frist den Tod beider Ehegatten unabwendbar herbeiführen.

Mit dem Bewußtsein, daß die Dyster seiner Gewaltthat dem bald darauf eingetretenen Tode nicht mehr entgegen konnten, öffnete er die in der Stube befindlichen Behälter, nahm das darin vorgesehene Geld im Betrag von 14 bis 15 Gulden, sowie einige Kleidungsstücke und Effekten, im Gesamtwert von etwa 5 Gulden, wobei er sich noch etwa eine Stunde verweilte, verließ dann das Haus und kehrte sogleich über die Brücke bei Rheinfelden in das Großherzogthum Baden zurück. Auf dem Wege nach Waldshut verzehrte er in der kurzen Zeit von drei Tagen in verschiedenen Wirtshäusern fast alles geraubte Geld; er befand sich, als er am 8. Januar in der Nähe von Waldshut von der Genbarmerie betreten wurde, nur noch im Besiz wenigen Geldes und eines Bündels, welchen er wegzurufen suchte, und in dem sich die weissen der dem Hafner Stuß geraubten Effekten vorfanden. Die Stiefel des Ermordeten trug er an den Hüften.

Vor dem Untersuchungsrichter legte Gäng nach anfänglichem Lügeln am 9. Januar ein Geständnis seiner That ab, welches er in der öffentlichen Sitzung des Schwurgerichts zu Freiburg am 22. März v. J. wiederholte.

Er wurde von den Geschwornen des an Hafner Heinrich Stuß und seiner Ehefrau verübten Mords und Raubes für schuldig erklärt, und vom Schwurgerichtshof des Oberheinkreises deshalb zur Todesstrafe mittelst öffentlicher Enthauptung verurtheilt.

Das Todesurtheil vom 22. erhielt am 31. März d. J. die allerhöchsten Landesherliche Bestätigung Seiner Königlichen Hoheit des Regenten, welche dem Beurtheilten am 10. April

